

EVALUATION DES MODELLPROJEKTS
PRÄFIX R - COACHING FÜR ELTERN IN HAFT

ABSCHLUSSBERICHT

DR. MEGGI KHAN-ZVORNIČANIN

BERLIN 2018



CAMINO

Der Abschlussbericht wurde erstellt im Auftrag des ifgg – Institut für genderreflektierte Gewaltprävention gGmbH.



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

BOPPSTRASSE 7 • 10967 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE

1. EINLEITUNG	4
2. GEGENSTAND, PERSPEKTIVEN UND ZENTRALE FRAGEN DER EVALUATION	5
Zentrale Fragestellungen der Evaluation	5
3. METHODISCHES VORGEHEN	7
4. ERGEBNISSE	8
4.1 Erwartungen, Motive und Wünsche der Teilnehmenden	8
4.2 Effekte des Eltern-Coachings	10
4.3 Arbeiten an erziehungsrelevanten Orientierungen und Werten	14
4.4 Rahmenbedingungen	15
5. FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	17
QUELLEN	19
ANHANG	20

1. EINLEITUNG

Gemäß Artikel 9 der UN-Kinderrechtskonvention hat jedes Kind das Recht auf einen regelmäßigen, persönlichen und direkten Kontakt mit beiden Elternteilen. Mit Ratifikation der UN-Kinderrechtskonvention hat sich Deutschland dazu verpflichtet, die Vorgaben der Konvention für alle Kinder in Deutschland zu verwirklichen.

Schätzungsweise 100.000 Kinder sind in Deutschland davon betroffen, dass ein Elternteil inhaftiert ist (vgl. Bieganski et al. 2013). Häufig ist dies der Vater, seltener die Mutter – 95 % der Inhaftierten in Deutschland sind Männer und 5 % sind Frauen (vgl. ebd.). Für die betroffenen Kinder ist die Situation oft sehr belastend. Dies kann sich in psychischen und körperlichen Problemen äußern. Ein Großteil dieser Kinder, nämlich 70 %, ist zudem gefährdet, die Lebensläufe der Eltern zu wiederholen und selbst straffällig zu werden (vgl. Roggenthin 2015; Walker 2011). Zugleich bestätigen verschiedene Studien, dass viele Eltern oftmals den rigide-autoritären und gewalttätigen Erziehungsstil ihrer eigenen Eltern wiederholen, obwohl sie selbst unter der mangelnden Anerkennung, Liebe und Zugewandtheit gelitten haben oder sogar davon traumatisiert sind (vgl. Honkanen-Schoberth 2003). Kinder entwickeln ein Gefühl für ihre eigene Bedeutsamkeit, Selbstwirksamkeit und Handlungskompetenz vorwiegend in der Beziehung zu ihren Eltern. Dazu brauchen sie Eltern, die sie bewusst in ihrer Entwicklung begleiten. Auch die Eltern sind ihrerseits auf Vorbilder und Beziehungen angewiesen, die sie in der Bewältigung einer ihrer schwierigsten Lebensaufgaben – der Kindererziehung – unterstützen.

Bisher gibt es nur sehr wenige Angebote, die sich explizit an inhaftierte Mütter und Väter richten und ihnen Raum geben, um Fragen zu reflektieren, die die Erziehung und Betreuung ihrer Kinder und die Bindung zu ihnen thematisieren. Hier setzt das Modellprojekt Präfix R – Coaching für Eltern in Haft an. Es zielt darauf ab, Mütter und Väter in Haft in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, mit ihnen Normen und Werte zu reflektieren und sie somit zu befähigen, ihre Kinder wirkungsvoll davor zu schützen, sich z. B. einer rechtsextremen Gruppe anzuschließen oder menschenverachtende oder rassistische Haltungen einzunehmen.

Präfix R richtet sich zum einen an Eltern, die selbst vorurteilsmotivierte und möglicherweise ideologisch verfestigte Einstellungen haben, mit dem Ziel, sie zu Distanzierungsprozessen anzuregen. Zum anderen ist das Coaching-Angebot offen für alle Eltern, die sich mit der Frage beschäftigen, wie sie gerade während ihrer Haftzeit die Bindung zu ihren Kindern aufrechterhalten oder auch wieder neu aufbauen können, auch wenn sie im Alltag gerade nicht für sie da sein können. Im Coaching wird erarbeitet, wie sie ihren Kindern verlässliche Bezugspersonen sein und ihnen gleichzeitig Werte vermitteln können, die sie zu resilienten Menschen heranwachsen lassen.

Der vorliegende Abschlussbericht dokumentiert die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Modellprojekts Präfix R – Coaching für Eltern in Haft, durchgeführt durch Camino Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH. Die Konzeption und Umsetzung des Modellprojekts erfolgte durch das ifgg – Institut für genderreflektierte Gewaltprävention. Im Zeitraum von Januar 2015 bis Dezember 2017 wurde das Coaching-Angebot für inhaftierte Mütter und Väter vom ifgg in Kooperation mit dem VPN, dem Violence Prevention Network e.V., in fünf Justizvollzugsanstalten erprobt und weiterentwickelt.

Während der Projektlaufzeit wurde das Coaching abhängig von den Teilnehmerbedürfnissen entweder im Einzel- oder im Gruppensetting angeboten. Das Angebot umfasste ein bis zwei Vorgespräche, zehn Sitzungen und nach Abschluss des Prozesses ein bis zwei Nachtreffen. Die Termine wurden zusammen mit den Teilnehmenden festgelegt. Insgesamt haben 80 Männer und Frauen das Coaching-Angebot in Anspruch genommen.

2. GEGENSTAND, PERSPEKTIVEN UND ZENTRALE FRAGEN DER EVALUATION

Das Modellprojekt Präfix R basiert auf der bindungstheoretisch fundierten Prämisse, dass eine gute Eltern-Kind-Bindung grundsätzlich auch radikalierungspräventiv wirkt. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass eine unsichere Eltern-Kind-Bindung einen Risikofaktor für eine spätere Radikalisierung von Kindern darstellt. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Modellprojekts wird daher auch untersucht, inwiefern sich die Erziehungskompetenzen und der Kontakt zum Kind durch das Eltern-Coaching verbessern.

Des Weiteren zielt die Evaluation auf die Feststellung und Bewertung von Veränderungen und Effekten, die bei den Inhaftierten durch die Teilnahme am Eltern-Coaching eintreten, sowie auf die Identifizierung förderlicher und hemmender Faktoren bzw. Rahmenbedingungen für die Durchführung von Elternarbeit in den Haftanstalten.

Im Zentrum der Evaluation stehen die Erfahrungen und Veränderungsprozesse der Coaching-Teilnehmer/innen. Ergänzt wird diese Perspektive um Beobachtungen und Bewertungen der folgenden Interessensgruppen:

- Coaches
- familiäres Umfeld
- JVA: Soziale Arbeit
- JVA: Bedienstete und Leitungsebene

Das Evaluationskonzept der Camino Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH ist formativ angelegt. Zwischenergebnisse wurden in regelmäßigen Abständen an die Projektakteure rückgemeldet, um die Weiterentwicklung des Projekts zu fördern.

Zentrale Fragestellungen der Evaluation

TEILNEHMERERWARTUNGEN UND WÜNSCHE

- Was sind Motive für die Teilnahme an dem Eltern-Coaching und welche Erwartungen werden damit verknüpft?
- Wie wirken die Informationsflyer auf die Zielgruppe bzw. inwiefern sind diese ansprechend und motivierend? Welche Themen beschäftigen inhaftierte Eltern?
- Welche Wünsche bezüglich des Coaching-Angebotes äußern die Teilnehmenden?

EFFEKTE UND VERÄNDERUNGSPROZESSE BEI DEN TEILNEMENDEN

- Welche Effekte erzielt das Eltern-Coaching in Bezug auf die Erziehungskompetenzen der Eltern? Inwiefern wird durch das Coaching der Kontakt zum Kind in seiner Qualität gestärkt?
- Welche Veränderungen nehmen die Teilnehmenden bei sich selbst wahr? Was davon ist ihrer Ansicht zufolge auch von außen erkennbar?
- Welche Veränderungen stellen die zuständigen Sozialarbeiter/innen fest?
- Was verändert sich durch das Coaching aus der Perspektive der JVA-Angestellten und der Leitung?
- Was hat sich aus der Perspektive des familiären Umfeldes getan?

ARBEIT AN ERZIEHUNGSRELEVANTEN ORIENTIERUNGEN UND WERTEN

- Gab es Momente im Coaching wo menschenverachtende und menschenfeindliche Orientierungen (z.B. politisch extreme Orientierungen, Ausländerfeindlichkeit) vonseiten der Teilnehmenden thematisiert wurden? Wann wurde dies ggf. zum Thema?

- Wie wird im Coaching damit methodisch umgegangen?
- Was sind günstige Interventionen? Was hat sich im Projekt als förderlich erwiesen und was sind hemmende Faktoren?

RAHMENBEDINGUNGEN

- Welchen Platz hat das Thema Elternschaft in der JVA? Wie schaut die JVA auf das Elternsein?
- Sollte Eltern-Coaching „Kür“ oder Kernmaßnahme sein?
- Was sind förderliche oder hemmende Faktoren für die Implementierung und Durchführung des Coaching-Angebotes?

3. METHODISCHES VORGEHEN

Die Evaluation und wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts Präfix R – Coaching für Eltern in Haft beruht auf einem qualitativen Untersuchungsansatz. Das Auswertungsverfahren erfolgte in Anlehnung an die Prinzipien der Grounded Theory.

Es kamen folgende Datenerhebungsverfahren zum Einsatz: Leitfadeninterviews, Telefoninterviews, Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtung und informelle Gespräche mit allen Beteiligten.

Beschreibung des Samples

Coaching-Teilnehmer/innen

- drei Gruppendiskussionen und zehn Einzelinterviews
- 30 Personen, davon acht Frauen und 22 Männer

Coaches

- zwei Gruppendiskussion und fünf Einzelgespräche mit Coaches
- Teilnehmende Beobachtung bei sechs Teamsitzungen (zwei pro Jahr)

JVA Soziale Arbeit

- vier Interviews und ein informelles Gespräch in vier Einrichtungen

JVA Leitung und Bedienstete

- ein Auswertungsgespräch (teilnehmende Beobachtung)

4. ERGEBNISSE

4.1 ERWARTUNGEN, MOTIVE UND WÜNSCHE DER TEILNEHMENDEN

Gemäß dem Angebotsflyer von Präfix R (vgl. Anhang), durch den Zielgruppe während der Projektlaufzeit über die Inhalte des Eltern-Coachings in den teilnehmenden JVAs informiert wird, wurden folgende Fragestellungen als mögliche Coaching-Themen benannt:

- Kann ich die verlorene Zeit mit meinem Kind nachholen?
- Soll ich mit meinem Kind über meine Inhaftierung sprechen oder lieber nicht? Und wenn ja, wie mache ich das am besten?
- Wie kann ich eine bessere und stabilere Beziehung zu meinem Kind aufbauen?
- Wie kann ich auch in Haft für mein Kind da sein?
- Wie kann ich eine gute Mutter sein?
- Wie kann ich ein guter Vater sein?
- Wie kann ich die Beziehung zu meinem (Ex)-Partner / meiner (Ex)-Partnerin so gestalten, dass wir gute Eltern sein können?
- Wenn ich einen Wunsch für mein Kind frei hätte – was würde ich mir wünschen?

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Modellprojekts Präfix R – Coaching für Eltern in Haft stand im ersten Projektjahr die Frage im Vordergrund, ob bzw. inwiefern die angebotenen Coaching-Inhalte zur Teilnahme motivieren und mit den Themen übereinstimmen, die die Zielgruppe während der Haftzeit beschäftigen. Auch galt es, die Passung zwischen den Teilnahmeerwartungen und Motivationen einerseits und den tatsächlichen Coaching-Ergebnissen andererseits mittels retrospektiver Interviewfragen sowie Fragen zur Teilnehmerzufriedenheit zu untersuchen.

DIE FRAGEN UND THEMEN AUF DEM ANGEBOTSFLYER SIND ANSPRECHEND UND MOTIVIEREN ZUR TEILNAHME

Wie aus der Auswertung der Interviews und Gruppendiskussionen mit Coaching-Teilnehmer/innen deutlich wird, sind die Fragen und Themen auf dem Angebotsflyer für die Zielgruppe relevant und motivierend. So erklären die Befragten in den Interviews übereinstimmend, dass sie sich von den Fragen auf dem Flyer angesprochen und motiviert gefühlt haben, an dem Coaching teilzunehmen. Die folgenden drei Interview-Zitate illustrieren diesen Befund exemplarisch. Sie stammen aus Interviewsequenzen, in denen die Interviewten darüber gesprochen haben, wie die Flyer auf sie gewirkt haben.

„Und dann habe ich das so gelesen, und dann dachte ich, genau, da sind Leute, die Ahnung haben, da gehst du jetzt hin“ (Frau 27, ein Kind).

„Wie kann ich für mein Kind da sein? Genau das interessiert mich, ... und deshalb sitze ich jetzt hier“ (Mann 36, ein Kind).

„Das sind die Dinge, die ich wissen will. Die wurden auch gut erklärt, und die habe ich auch angenommen“ (Frau 32 Jahre, zwei Kinder).

DIE TEILNEHMERZUFRIEDENHEIT IST HOCH, WEIL DIE TEILNAHMERERWARTUNGEN IN DER REGEL ERFÜLLT WERDEN

Auch die Antworten in Bezug auf die Frage, ob sich die Erwartungen der Teilnehmenden an das Coaching erfüllt haben, verweisen auf eine positive Bilanz. Dies illustrieren die folgenden Interview-Zitate.

„Es hat mir geholfen. Ich bin jetzt auf einem besseren Stand. ... Der Coach hat mir Ratschläge gegeben, wo ich sehr zufrieden war, muss ich sagen, und es hat mir wirklich sehr gut geholfen“ (Mann, 29 Jahre, ein Kind).

„Mir hat's auch viel Spaß gemacht. ... Und ich hab' für mich auch Neues dazu gelernt“ (Frau, 34 Jahre, zwei Kinder).

„Und diese Besuche haben mir auch wirklich viel gebracht, das war ein gutes Arbeiten mit der Frau hier“ (Frau, 32 Jahre, zwei Kinder).

Auf der Grundlage der Aussagen aus den qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen kann davon ausgegangen werden, dass die Teilnahmeerwartungen in der Regel erfüllt werden und die Teilnehmerzufriedenheit dementsprechend hoch ist. Diese Einschätzung stimmt auch mit den Wahrnehmungen und Beobachtungen der Coaches und der zuständigen Sozialarbeiter/innen in den JVAs überein.

Den Sozialarbeiter/innen zufolge verweist auch der Umstand auf eine hohe Teilnehmerzufriedenheit, dass die Coaching-Termine von den Teilnehmer/innen sehr regelmäßig und engagiert wahrgenommen wurden, obwohl dafür aus haftorganisatorischen Gründen auf Freizeitaktivitäten, wie Sport oder Werken, verzichtet werden musste.

DAS ELTERN-COACHING HAT EINE GERINGE ABRUCHQUOTE

Wie die Coaches und die Sozialarbeiter/innen der teilnehmenden JVAs auf der Grundlage ihrer Teilnehmer-Statistiken berichten, weist das Eltern-Coaching in allen Einrichtungen eine sehr geringe Abbruchquote auf. Den Beobachtungen der befragten Fachkräfte zufolge bleiben regelmäßig mindestens 80 % der Teilnehmer/innen bis zum Schluss dabei. Beispielsweise haben im Jahr 2017 nur zwei von 33 Vätern das Coaching vorzeitig abgebrochen.

Zu den wenigen Abbrüchen des Eltern-Coachings kam es während der Projektlaufzeit überwiegend aus strukturellen Gründen, beispielsweise aufgrund einer Verlegung in eine andere JVA oder einer vorzeitigen Haftentlassung. In einem Fall musste das Coaching wegen zeitlicher Überschneidung durch die Aufnahme einer suchtherapeutischen Behandlung abgebrochen werden.

Den Coaches zufolge ist die geringe Abbruchquote bei den Eltern-Coachings auch darauf zurückzuführen, dass in den Vorgesprächen regelmäßig eine sorgfältige Prüfung der Beweggründe für die Teilnahme stattfindet. Hierbei geht es den Coaches neben einer Einschätzung der Veränderungsmotivation des/der Interessent/in auch darum, einer möglichen Instrumentalisierung des Kindes durch den inhaftierten Elternteil entgegenzuwirken. Ausgeschlossen werden – neben Sexualstraftätern, die prinzipiell nicht teilnehmen können – auch solche Interessent/innen, bei denen sich abzeichnet, dass diese sich von der Teilnahme am Eltern-Coaching primär Hafterleichterungen versprechen, wie begleitete Ausgänge, und/oder versuchen, über das Kind Druck auf andere Personen auszuüben.

Vor diesem Hintergrund hat es sich im Zuge der Projektumsetzung als gute Praxis erwiesen, dass die Coaches mit den zuständigen Fachkräften in den JVAs, wie Sozialarbeiter/innen, Psycholog/innen und Ausbilder/innen, einen regelmäßigen Austausch etablieren und anstehende Entscheidungen gemeinsam reflektieren konnten.

DIE TEILNEHMENDEN WÜNSCHEN SICH MEHR COACHING-ZEIT UND EINE KONZEPTIONELLE AUSWEITUNG DES ANGEBOTES

Die durchgängig positive Bewertung des Eltern-Coachings durch die Teilnehmer/innen dokumentiert sich auch in dem Umstand, dass sich viele der Befragten für eine längere Laufzeit des Coaching-Angebotes aussprechen. Exemplarisch kommt dies in den folgenden drei Interview-Zitaten zum Ausdruck.

„Schade, dass es schon vorbei ist“ (Frau, 27 Jahre, ein Kind).

„Kritik? Ne, keine eigentlich, aber es könnte länger sein“ (Frau, 34 Jahre, zwei Kinder).

„Wir wollen, dass der Kurs länger geht“ (Mann, 38 Jahre; Mann, 42 Jahre, Teilnehmer eines Gruppencoachings).

Zudem verweist der Wunsch nach einer zeitlichen Ausweitung des Coaching-Angebotes darauf, dass es in den JVAs bisher zu wenig Angebote gibt, die die spezifischen Bedürfnisse und Problemlagen inhaftierter Eltern und ihrer Kinder adressieren.

Eine Reihe von Teilnehmer/innen spricht sich dafür aus, den Kontakt zu den Coaches nach der Haftentlassung aufrechtzuhalten. Dieser Wunsch lässt einen bisher ungedeckten Bedarf der Interviewten nach einem Überleitungsangebot erkennen. Ein solches Angebot soll den Teilnehmer/innen zufolge bewirken, dass sich Erfolge des Eltern-Coachings, die während der Haft erzielt wurden, in der sensiblen Phase nach der Haftentlassung stabilisieren und gegebenenfalls fortsetzen lassen.

Des Weiteren äußern die Teilnehmer/innen Ideen und Wünsche im Hinblick auf eine Verzahnung von Coaching-Angeboten innerhalb und außerhalb der JVAs. Dabei wird der Bedarf formuliert, dass beide Elternteile – der inhaftierte sowie der nicht-inhaftierte – gleichermaßen an einer Stärkung ihrer Erziehungskompetenzen arbeiten, um mit Blick auf das Kind harmonischer und wirksamer agieren zu können.

Einige Teilnehmer/innen diskutieren zudem, inwiefern ein externes Coaching-Angebot für nicht-inhaftierte Eltern sinnvoll sein kann. Dabei wird insbesondere ein generationsübergreifendes Gruppen-Coaching als ein vielversprechendes Format angesehen, bei dem sich werdende junge und erfahrene Eltern sowie ggf. Großeltern gemeinsam austauschen könnten. Von einem solchen Angebot würden – hiervon sind die Teilnehmer/innen einer Gruppendiskussion überzeugt – alle Betroffenen profitieren. Zugleich wird aber auch problematisiert, dass sich die Gewinnung potenzieller Teilnehmer/innen außerhalb der Haftanstalten als schwierig erweisen könnte.

In einer JVA, in der es eine Männer- und eine Frauenabteilung gibt, kommen die Teilnehmer eines Väter-Coachings im Rahmen einer Gruppendiskussion zu dem Schluss, dass sie es als sinnvoll erachten, entweder durchgängig oder punktuell als Angebotsergänzung gemischt-geschlechtliche Coaching-Gruppen durchzuführen. Der Austausch mit den inhaftierten Müttern würde – so vermuten die Väter – ihre Diskussionen zu Fragen der Kindererziehung und zum Umgang mit Personen aus dem sozialen Umfeld ihrer Kinder bereichern. Dagegen ist das Interesse der interviewten Frauen an einem Austausch mit der Vätergruppe etwas verhaltener. Eine Frau äußert die Ansicht, dass dies vielleicht interessant sein könnte, allerdings sei sie unsicher, ob sie sich in einer solchen Gruppe wohlfühlen würde. Andere Frauen betonen, dass sie generell keine Gruppenangebote wünschen, weder gleich- noch gemischtgeschlechtliche. Als Begründung geben diese Frauen an, dass die Themen, die im Eltern-Coaching bearbeitet werden, so individuell und privat seien, dass sie diese nicht vor anderen Inhaftierten besprechen wollten.

In Bezug auf die konzeptionelle Gestaltung des Eltern-Coachings sprechen sich eine Reihe von Teilnehmer/innen für eine Mischung von Einzel- und Gruppencoachings aus, um von den Stärken beider Varianten profitieren zu können. Den Interview-Aussagen zufolge wird das Einzelcoaching bevorzugt, wenn es darum geht, an sehr persönlichen Themen zu arbeiten und um sich individuell weiterzuentwickeln. Dagegen wird das Gruppencoaching vor allem als Austauschforum mit gleichgesinnten Eltern geschätzt. Hierbei geht es den Betroffenen primär darum, von den Erfahrungen anderer zu profitieren und durch die sich häufig entfaltende Gruppensolidarität Entlastung und Stärkung auf emotionaler Ebene zu erleben.

4.2 EFFEKTE DES ELTERN-COACHINGS

IN ALLEN UNTERSUCHTEN FÄLLEN ERZIELT DAS ELTERN-COACHING FORTSCHRITTE IN BEZUG AUF DIE FÖRDERUNG UND STÄRKUNG DER ELTERN-KIND-BEZIEHUNG.

Die retrospektiven Äußerungen der Coaching-Teilnehmer/innen verweisen in Bezug auf das zentrale Ziel des Eltern-Coachings – die Förderung und Stärkung der Eltern-Kind-Bindung¹ – darauf, dass regelmäßig individuelle Fortschritte gemacht werden. Diese Erfolge treten keineswegs zufällig auf. Vielmehr sind sie immer dann zu beobachten, wenn die im Verlauf des Coaching-Prozesses gemeinsam festgelegten Coaching-Ziele teilweise oder vollständig erreicht werden. Obwohl die Coaching-Ziele aus der Bearbeitung individuell verschiedener, in der Regel hochkomplexer Fallkonstellationen basieren, lassen sie sich im Hinblick auf den Aspekt der Förderung und Stärkung der Eltern-Kind-Bindung idealtypisch² drei Herausforderungen zuordnen. Diese Herausforderungen sollen im Folgenden kurz skizziert werden, um im Anschluss daran jeweils exemplarisch von den Teilnehmer/innen berichtete Effekte und Veränderungsprozesse aufzuzeigen.

1. Eltern-Sein in Haft.

Die Teilnehmer/innen haben den Wunsch, trotz Inhaftierung weiterhin als Vater bzw. Mutter für ihr Kind da zu sein. Sie haben bereits vor der Haft Verantwortung als Eltern übernommen und eine Eltern-Kind-Bindung aufgebaut. Das soziale Umfeld des Kindes unterstützt den Kontakt zum inhaftierten Elternteil. Häufige Themen im Eltern-Coaching sind:

- Umgang mit innerer Unruhe, Sorgen und Schuldgefühlen wegen der Trennungssituation,
- mit dem Kind in Kontakt bleiben,
- mit dem Kind über die Straftat sprechen,
- Gestaltung der Besuchs- und Abschiedssituation.

Effekte des Eltern-Coachings (exemplarisch)

„Ich weiß jetzt wie ich mit meinen Kindern umzugehen habe, obwohl ich hier in Haft bin. Meine Kinder kommen auch besser damit klar, dass ich erst Mal weg bin ... Das merke ich auch am Telefonat, wenn ich mit der Kleinen telefoniere, die spricht jetzt auch ganz anders mit mir“ (Frau, 36 Jahre, zwei Kinder).

Die Teilnehmerin hat im Eltern-Coaching gelernt, die Beziehung zu ihren Kindern bewusster zu gestalten. Hierdurch ist sie in den kurzen Kontaktzeiten mit ihren Kindern aufmerksamer und präsenter. Dies führt dazu, dass sich ihre kleine Tochter plötzlich stärker mitteilt („die spricht jetzt auch ganz anders mit mir“). Zudem erhöht sich die Handlungssicherheit der Teilnehmerin in Bezug auf den Umgang mit ihren Kindern („ich weiß jetzt, wie, ... obwohl ich hier in Haft bin“). Diese Veränderung der mütterlichen Erziehungskompetenzen wirkt sich auch positiv auf die Resilienz ihrer Kinder aus („Meine Kinder kommen auch besser damit klar, dass ich erst Mal weg bin“).

2. Mit dem sozialen Umfeld des Kindes kooperieren.

Vor der Inhaftierung gab es einen mehr oder weniger intensiven Kontakt zum Kind. Dieser ist durch die Haftsituation völlig abgebrochen, weil es niemanden im sozialen Umfeld des Kindes gibt, der/die den Kontakt zum inhaftierten Elternteil unterstützt. Häufige Themen im Eltern-Coaching sind:

- die Kommunikation mit dem sozialen Umfeld des Kindes verbessern,
- Perspektivübernahme, Empathie entwickeln,

¹ Definition des hier verwendeten Bindungsbegriffs: Eine Bindung ist eine emotionale Beziehung zu einer bestimmten Person, die räumlich und zeitlich Bestand hat (Siegler 2008, S. 585).

² Hierbei handelt es sich um eine Komplexitätsreduktion, wodurch wesentliche Merkmale deutlicher hervortreten.

- einen Kontaktmodus zum Kind finden, der für alle Beteiligten gangbar ist.

Effekte des Eltern-Coachings (exemplarisch)

„Das mit dem Perspektivwechsel war schon heftig für mich, da hat sich noch einiges getan. ... Früher wäre ich der [Kindesmutter] sofort gerichtlich gekommen, da hätte ich mich durchgesetzt, das erzwungen. ... So, wie jetzt, mit Briefe schreiben und Geburtstagskärtchen und so, so kennt die mich gar nicht“ (Mann, 29 Jahre, ein Kind).

Bei dem Teilnehmer haben sich durch das Eltern-Coaching Veränderungsprozesse eingestellt („Früher wäre ich. ... So kennt die mich gar nicht“). Er beginnt, das Verhalten der Kindesmutter aus einer neuen Perspektive heraus zu verstehen. Auf dieser Grundlage kann er bewusst neue Verhaltensweisen annehmen ([wertschätzende] „Briefe schreiben und Geburtstagskärtchen“), welche geeignet sind, die Kommunikation mit der Kindesmutter zu verbessern, sodass diese eher bereit sein könnte, mit ihm in Bezug auf den Kontakt zum Kind zu kooperieren.

3. Den Kontakt zum Kind aufbauen und mit dem sozialen Umfeld des Kindes kooperieren.

Bereits vor der Inhaftierung gab es keinen Kontakt (mehr) zum sozialen Umfeld des Kindes. Häufige Themen sind:

- Was braucht ein Kind?
- Verantwortung übernehmen,
- Mutter-Sein bzw. Vater-Sein in die eigene Identität integrieren,
- die Kommunikation mit dem sozialen Umfeld des Kindes verbessern,
- Kontakt zum Kind aufbauen.

Effekte des Eltern-Coachings (exemplarisch)

„Ich hab' mich früher immer nur mit Drogen zugeknallt. ... Kontakt zum Kind war bis dato so gar nicht da, ... hab' mich nur sporadisch gemeldet und zwei Jahre auch mal gar nicht. ... Jetzt telefonieren wir alle zwei Wochen miteinander. ... Sie sieht jetzt, dass ich mich regelmäßig melde, da war se anfangs ganz überrascht: ‚du hast ja wirklich angerufen‘ ... Wir schreiben uns auch Briefe. ... Ich will jetzt eine Therapie machen und dann mehr für sie da sein (Frau 30 Jahre, eine 9-jährige Tochter).

Die Teilnehmerin hat begonnen, mit dem sozialen Umfeld ihrer Tochter zu kooperieren. So gelingt es, den Kontakt zur Tochter aus der Haftsituation heraus wiederherzustellen. Mithilfe des Eltern-Coachings kann ein Kontaktmodus etabliert werden, der für alle Beteiligten funktioniert („Jetzt telefonieren wir alle zwei Wochen. ... Wir schreiben uns auch Briefe.“). Die Teilnehmerin versteht jetzt, dass ein Kind Verlässlichkeit und Kontinuität braucht und wendet dieses Wissen bewusst an („Sie sieht jetzt, dass ich mich regelmäßig melde.“). Die neunjährige Tochter kann diese Veränderung bei der Mutter beobachten („Da war se anfangs ganz überrascht: ‚Du hast ja wirklich angerufen.‘“). Die Mutter ist motiviert, sich auf weitere Veränderungsprozesse einzulassen („Ich will jetzt eine Therapie machen.“), um den Kontakt zu ihrem Kind zu intensivieren („mehr für sie da sein“).

DURCH DAS ELTERN-COACHING ERWEITERN SICH DIE HANDLUNGSSPIELRÄUME DER ELTERN IM UMGANG MIT IHREN KINDERN UND DEM JEWEILIGEN SOZIALEN UMFELD.

Grundsätzlich lassen sich die Äußerungen der Teilnehmer/innen über Effekte des Eltern-Coachings zwei unterschiedlichen Handlungsebenen zuordnen. Durch das Zusammenwirken dieser beiden Ebenen erweitern sich die Handlungsspielräume der Coaching-Teilnehmer/innen.

Zum einen berichten die Teilnehmer/innen über sichtbare Veränderungen auf einer *handlungspraktischen Ebene*. Hierzu gehören konkrete Schritte, die zunächst in den Coaching-Sitzungen als Handlungsziele formuliert, dann in Bezug auf die Umsetzung geplant und schließlich teilweise oder vollständig ausgeführt werden. Hierzu gehören beispielsweise fundierte Hinweise, wie sie mit ihrem Kind sprechen und/oder spielen können, um ihm zu zeigen, dass sie ihm auch unter den einschränkenden Bedingungen der Inhaftierung eine verlässliche Bezugsperson sind.

Zum anderen verweisen die Berichte der Teilnehmer/innen auf eine Erweiterung ihrer Handlungsmöglichkeiten durch die prozesshafte Arbeit im Coaching auf einer *reflexiven Ebene*. Beispielsweise berichten mehrere Teilnehmer, dass sie ‚Aha-Erlebnisse‘ durch das Einüben von Perspektivübernahmen hatten und eine hieraus resultierende Zunahme an Empathie. Anfänglich sind Veränderungen auf der reflexiven Ebene im Außen oft kaum sichtbar. Diese benötigen mehr Zeit, als die Umsetzung handlungspraktischer Schritte. Ihre Wirksamkeit kommt jedoch auch darin zum Ausdruck, dass Teilnehmer/innen die notwendige Motivation und Energie aufbringen, Veränderungen auf der handlungspraktischen Ebene tatsächlich umzusetzen.

DAS ELTERN-COACHING HAT EINEN POSITIVEN EINFLUSS AUF DAS SOZIALVERHALTEN DER TEILNEHMENDEN.

Den Beobachtungen der Sozialarbeiter/innen zufolge sind Teilnehmer/innen des Eltern-Coachings oft „*merklich ruhiger*“, „*weniger getrieben*“ und „*zugänglicher*“ als vorher. Dies treffe insbesondere auf solche Zielgruppen zu, die für gewöhnlich kaum durch ein Angebot zu mobilisieren seien.

„Man wusste nicht, was man mit Herrn D. noch machen soll. Über das Coaching hat sich die Situation in der Haftanstalt sehr entspannt. Vorher war ihm Vieles egal, da war er sehr provokant, aber das [Eltern-Coaching], das war ihm sehr wichtig, da war er hinterher, ja, da war er wirklich hinterher. Mittlerweile läuft es so gut, dass jetzt die Partnerin von Herrn D. eine Drogentherapie macht“ (Sozialarbeiterin, JVA).

Wie das oben zitierte Beispiel von Herrn D. und seiner Partnerin zeigt, können positive Veränderungen, die durch das Eltern-Coaching in der Haftanstalt angestoßen werden, auch positive Effekte auf den Elternteil außerhalb der Haftanstalt haben.

Ebenso können Verhaltensweisen des Kindes, die von den Eltern als problematisch oder irritierend empfunden werden, im Eltern-Coaching als Anlass aufgegriffen werden, um bei den Teilnehmer/innen Reflexionsprozesse bezüglich des eigenen Sozialverhaltens in Gang zu setzen.

So berichtet ein Coach beispielsweise von einem Vater, der seinen eigenen Aussagen zufolge in letzter Zeit immer „*peinlich genau*“ darauf achtet, Verabredungen mit seinem Sohn einzuhalten, nachdem der Junge eines Tages am Telefon seine Wut und Frustration über die Unzuverlässigkeit des Vaters zum Ausdruck gebracht hatte.

DIE WEITERGABE MENSCHENVERACHTENDER EINSTELLUNGEN ÜBER DEN ERZIEHUNGSSTIL LÄSST SICH DURCH DAS ELTERN-COACHING UNTERBRECHEN.

Am Beispiel eines Interviews mit einer Sozialarbeiterin, die Männer im offenen Strafvollzug begleitet, wird deutlich, dass ein tiefgreifender Einstellungs- und Wertewandel durch die Teilnahme am Eltern-Coaching möglich ist und sich auch unmittelbar auf das Verhalten der Kinder übertragen kann.

Der Sozialarbeiterin zufolge sei der dreifache Vater anfänglich sehr verschlossen gewesen. Er habe die Beziehungsprobleme mit seiner Partnerin negiert und „*Sprüche*“ von sich gegeben, die auf eine frauenverachtende Einstellung hinweisen, „*so nach dem Motto, Frauen und Mädchen haben nichts zu sagen*“. Gemäß den Beobachtungen der Sozialarbeiterin haben sich die drei Söhne stark am Auftreten des Vaters orientiert, „*schon der Kleine sagt, er ist der Mann im Haus*“.

Nachdem der Klient im Eltern-Coaching begonnen hatte, seinen Erziehungsstil und seine Vaterrolle zu reflektieren, sei er zunehmend „*offener, zugänglicher und selbstkritischer*“ geworden. Mittlerweile zeige er in vielerlei Hinsicht eine „*realistischere Einschätzung*“, könne Schwächen zugeben und sei bereit, über die Beziehungsprobleme mit seiner Partnerin zu sprechen. Überraschenderweise habe sich der Einstellungswandel des Vaters auch positiv auf das Verhalten der drei Söhne ausgewirkt. So konnte die Sozialarbeiterin beobachten, dass diese bei Treffen entspannter und fröhlicher wirken. Zudem wurde ihr berichtet, dass die Söhne das an Männlichkeitsstereotypen orientierte Auftreten des Vaters und frauenverachtende „*Sprüche*“ mittlerweile „*abgelegt*“ hätten.

4.3 ARBEITEN AN ERZIEHUNGSRELEVANTEN ORIENTIERUNGEN UND WERTEN

In diesem Kapitel geht es um die Thematisierung extremer politischer und/oder menschenfeindlicher Orientierungen im Eltern-Coaching und den methodischen Umgang damit. Es werden Befunde aus Interviews, informellen Gesprächen und teilnehmenden Beobachtungen im Team sowie einer Gruppendiskussion der Coaches zusammenfassend dargestellt.

IM ELTERN-COACHING WIRD EINE GROÙE SPANNBREITE AN ANTI-DEMOKRATISCHEN UND/ODER MENSCHENFEINDLICHEN EINSTELLUNGEN BEARBEITET.

Konzeptionell zielt das Modellprojekt Präfix R darauf ab, eine große Bandbreite an Eltern zu erreichen, darunter auch das Spektrum an Personen mit anti-demokratischen, menschenverachtenden und extremistischen Weltbildern. Wie aus den Interviews und Gruppendiskussionen hervorgeht, ist dieses Konzept aufgegangen. Denn die Bandbreite der erreichten Eltern reicht von vereinzelt auftretenden Teilnehmer/innen, die offen rechtsextreme Ideen äußern, über ein breiteres Spektrum mit eher latent menschenfeindlichen Tendenzen, welche nur in Bezug auf bestimmte Fragen sichtbar werden (z.B. Aufnahme geflüchteter Menschen), bis hin zu solchen Teilnehmer/innen, die sich klar von den ersten beiden Gruppen distanzieren.

DIE THEMATISIERUNG UND REFLEXION PROBLEMATISCHER ORIENTIERUNGEN UND WERTE ERFOLGT IMMER MIT BLICK AUF DIE BEDÜRFNISSE DES KINDES.

Konzeptionell stellt der Kontakt mit dem Kind regelmäßig den Ausgangspunkt und das Zentrum des Coaching-Prozesses dar. Ein wesentlicher Baustein ist hierbei die Auseinandersetzung mit der Frage, was ein Kind tatsächlich braucht. Vor diesem Hintergrund werden die Eltern im Coaching auch dahin geführt, eigene Einstellungen und Werte zu reflektieren. Dort, wo es situativ passend und notwendig ist, werden in diesen reflexiven Phasen auch antidemokratische und/oder menschenfeindliche Tendenzen mit den Coaching-Teilnehmer/innen bearbeitet.

Beispielsweise stellt die häufige Sorge der Eltern, ihr Kind könne ausgegrenzt werden, einen auf den eigenen Erfahrungs- und Motivationshorizont bezogenen Anknüpfungspunkt dar. Durch gezielte Fragen der Coaches können die Betroffenen – vielleicht erstmalig – Empathie für andere von Ausgrenzung betroffene Menschen entwickeln. Auf dieser Erfahrungsgrundlage können sich erste Reflexions- und Distanzierungsprozesse anbahnen.

Primär zielt das Coaching jedoch auf die Radikalisierungsprävention der Kinder von Inhaftierten, indem es Eltern dabei unterstützt, auch unter Haftbedingungen eine Resilienz fördernde Eltern-Kind-Bindung aufzubauen bzw. zu stärken. Hierzu lernen die Teilnehmer/innen immer auch konkrete, situationsbezogene Strategien zum Umgang mit ihren elterlichen Sorgen und auch Handlungsalternativen in Bezug auf ihr bisheriges Erziehungsverhalten.

EINE AKZEPTIERENDE, WERTSCHÄTZENDE GRUNDHALTUNG STELLT EIN WESENTLICHES MERKMAL UND ZUGLEICH EINEN GELINGENSAKTOR DES ELTERNCOACHINGS DAR.

Methodisch liegt dem im Projekt Präfix R praktizierten Coaching-Ansatz eine akzeptierende, wertschätzende Haltung zugrunde. Zwar bringen die Coaches immer auch Aspekte ihrer eigenen Persönlichkeit in den Beziehungsprozess im Rahmen des Coachings ein, wodurch es zu unterschiedlichen Akzentsetzungen in der Beziehungsgestaltung kommen kann, jedoch dokumentiert sich in ihrem Handeln als ein übergreifendes Phänomen stets eine hohe Sensibilität für das Gegenüber sowie eine wertschätzende, annehmende Grundhaltung. Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, warum das Verhältnis zum jeweiligen Coach von den Teilnehmer/innen regelmäßig als sehr gut und vertrauensvoll beschrieben wird.

„Ich war sehr zufrieden mit dem Coaching Hab‘ die Frau [Coach] sehr gemocht. ... trifft man nicht oft, solche Menschen, die einen verstehen, sich in die Lage hineinversetzen“ (Frau, 33 Jahre, zwei Kinder).

Ebenso kommt in den Interviews und Gruppendiskussionen eine wahrgenommene Sensibilität für die persönlichen Grenzen des Gegenübers zum Ausdruck, was die Inhaftierten an den Coaches offenbar besonders schätzen.

„Die gehen ja auch sehr behutsam mit uns um, deswegen machen wir auch die Auswertung alleine in Einzelgesprächen“ (Mann, 29 Jahre, ein Kind).

Insgesamt scheint die im Coaching praktizierte Form der wertschätzenden, partnerschaftlichen Beziehungsgestaltung für alle teilnehmenden Eltern eine bedeutsame Erfahrung zu sein. In methodischer Hinsicht bewirkt diese, dass die Teilnehmenden sich öffnen und auch problematische Orientierungen zum Ausdruck bringen können, welche im Coaching situativ und mit Blick auf das Kind und das Familiensystem bearbeitet werden.

4.4 RAHMENBEDINGUNGEN

In diesem Kapitel werden Befunde aus Interviews, Gruppendiskussionen und informellen Gesprächen mit JVA-Mitarbeiter/innen, Coaching-Teilnehmer/innen und Coaches zusammenfassend dargestellt. Inhaltlich geht es um die Frage, welchen Stellenwert das Eltern-Coaching in den JVAs aus der Perspektive der verschiedenen Interessensgruppen hat und was dies für die konzeptionelle Weiterentwicklung von Präfix R bedeuten kann.

LEITUNGSEBENE IN DEN JVAs – DAS ELTERN-COACHING WIRD ALS SINNVOLLE ERGÄNZUNG DES REGELANGEBOTES GESCHÄTZT.

Aufseiten der Leitungsebene wird die Bedeutung des Themas Elternschaft vor allem als Resozialisierungsfaktor gesehen und anerkannt. Dies ist im Hinblick auf die Tatsache nicht verwunderlich, dass die Resozialisierung von Inhaftierten in der Bundesrepublik Deutschland traditionell als eine Kernaufgabe des Strafvollzuges gilt (vgl. Sandmann/Knapp 2018: 176). Aus der Perspektive der Leitungsebene stellt das Eltern-Coaching eine sinnvolle Ergänzung der Regelangebote der JVAs dar. Denn durch die Beschäftigung mit der Elternrolle, die Reflexion des Erziehungsverhaltens und den Wunsch, als Elternteil präsent zu sein, „ergibt sich häufig auch ein Aspekt, der die jungen Gefangenen in ihren Zukunftsgedanken festigt, und damit einen Beitrag zur Verringerung der Rückfallgefahr leisten kann“ (ifgg 2015: 6). Das Eltern-Coaching wird also in dem Sinne als eine Ergänzung der Palette von Angeboten und Maßnahmen zur Resozialisierung gesehen, dass hierbei nicht die Straftat, sondern die Elternschaft und die Beziehung zum Kind im Mittelpunkt stehen. Hierdurch können vorhandene Ressourcen gestärkt und positive Zukunftsvisionen entwickelt werden.

SOZIALE ARBEIT – DAS THEMA ELTERNCHAFT IST IN DER JVA EHER UNBEDEUTEND ABER ZENTRAL FÜR DIE RESOZIALISIERUNG.

In den JVAs liegt der Fokus Sozialer Arbeit auf der Aufarbeitung der Straftat und der Konzentration auf Faktoren, die als Ursachen für delinquentes Verhalten gelten – das Thema Elternschaft gerät hierdurch schnell aus dem Blick. Zugleich herrscht unter den Fachkräften ein allgemeiner Konsens darüber, dass eine gute Bindung an die eigene Familie ein wesentlicher Faktor für eine gelungene Resozialisierung ist.

Vor diesem Hintergrund stellt das Eltern-Coaching für die Befragten eine wichtige Ergänzung des Regelangebotes dar und eine Entlastung Sozialer Arbeit in Bezug auf die Themen *Übergangsmangement* und *Begleitung bei Freigängern*. Letzteres umfasst die Begleitung zum Aufenthaltsort des Kindes, zu gemeinsamen Aktivitäten mit dem Kind und zu Behörden, wenn es um Angelegenheiten geht, die den Kontakt zum Kind betreffen. Das Elterncoaching wird hier als eine notwendige, bisher noch unzureichend etablierte Schnittstelle beschrieben zwischen der innerinstitutionellen Arbeit der JVAs und dem vorhandenen sozialen Hilfesystem außerhalb der Haftanstalt.

COACHES – DIE FRAGE, OB DAS ELTERN-COACHING ZU EINEM REGELANGEBOT WERDEN SOLLTE, WIRD AMBIVALENT BEWERTET.

Aufgrund der positiven Erfahrungen mit dem Eltern-Coaching wurde auf Betreiben der Abteilung Soziale Arbeit in einer JVA ein entsprechendes Angebot als Kernmaßnahme in den Vollzugsplan aufgenommen. Von den Coaches wird diese Entwicklung ambivalent bewertet: einerseits begrüßen diese die Etablierung des Coaching-Angebotes als ein Regelangebot, andererseits problematisieren sie den damit verbundenen Zwangscharakter. Da die freiwillige Teilnahme an dem Eltern-Coaching erfahrungsgemäß mit einer hohen Teilnahmemotivation einhergeht, vermuten die Coaches, dass sich die Festschreibung als ein Regelangebot ungünstig auf die Zusammenarbeit mit den Teilnehmer/innen auswirken könnte. Zugleich wird vonseiten der Coaches betont, dass diese bereits über vielfältige Kompetenzen in Bezug auf die Arbeit in Zwangskontexten verfügen u.a. durch langjährige Erfahrungen mit der Durchführung von Antigewalt-Trainings (z.B. TESYA®-Training). Hieraus resultiert auch ein umfangreiches methodisches Repertoire. Dieses erlaubt es ihnen, so auf die Teilnehmerinteressen einzugehen, dass diese trotz des Zwangscharakters intrinsische Teilnahmemotivationen entwickeln können.

TEILNEHMENDE – DAS ELTERN-COACHING IST EIN GESCHÜTZTER RAUM, IN DEM KOMMUNIKATION ‚AUF AUGENHÖHE‘ MÖGLICH IST.

In dem reglementierten und häufig von Gewalt geprägten Haftalltag stellt das Eltern-Coaching einen geschützten Raum dar. Fast immer ist das Coaching der einzige Ort, an dem sich die Inhaftierten über die Themen Familie und Elternschaft austauschen oder sich Rat und Unterstützung holen können. Denn diese Themen gelten innerhalb der Gefangenengemeinschaft mit ihren problematischen subkulturellen Machtbeziehungen als zu persönlich, um offen darüber sprechen zu können. Insbesondere männliche Häftlinge, die sich für Familie interessieren und aktive Väter sein wollen, müssen damit rechnen, ausgegrenzt, gemobbt oder ignoriert zu werden. Aber auch weibliche Inhaftierte berichten, dass sie negative Konsequenzen befürchten, wenn Mithäftlinge über persönliche Angelegenheiten von ihnen Bescheid wissen.

Aus der Perspektive der Teilnehmer/innen hat das Eltern-Coaching auch deshalb einen besonderen Stellenwert innerhalb der JVAs, weil es Unterstützung von unabhängiger Seite anbietet. Anders als die JVA-Mitarbeiter/innen werden die Coaches als Personen wahrgenommen, die „auch keinen Schlüssel“ haben und „auf Augenhöhe“ mit ihnen kommunizieren. In konzeptioneller Hinsicht spricht dies dafür, das Eltern-Coaching weiterhin als ein externes Angebot zu konzipieren und darin eine Stärke zu erkennen.

5. FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Im Fokus von Präfix R stehen weniger die Straftat und vorhandene Defizite der Inhaftierten als vielmehr das in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschriebene Recht der Kinder inhaftierter Eltern auf eine persönliche Beziehung zu beiden Elternteilen. Die Wahrnehmung dieses Rechtes soll sich – so die Prämisse der Projektkonzeption – positiv auf die Resilienz der Kinder auswirken und hierdurch auch eine radikalierungspräventive Wirkung entfalten.

Im Zuge der Beantwortung der Evaluationsfragen wurde deutlich, dass der konzeptionelle Anspruch des Modellprojekts Präfix R – Coaching für Eltern in Haft in allen untersuchten Bereichen der Projektumsetzung weitgehend eingelöst wird. So erreicht das Coaching-Angebot eine große Bandbreite an Teilnehmer/innen mit unterschiedlichen Orientierungen und Einstellungen. Die Teilnehmerzufriedenheit ist durchgängig hoch, was sich auch in einer auffällig geringen Abbruchquote dokumentiert. In den Coaching-Sitzungen werden regelmäßig individuelle Fortschritte in Bezug auf das zentrale Ziel des Eltern-Coachings erreicht – die Förderung und Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung. Vonseiten der Haftanstalten, in denen Präfix R umgesetzt wurde, wird zudem positiv hervorgehoben, dass durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Elternschaft und die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung während der Haftzeit wichtige, bislang noch viel zu wenig beachtete Resozialisierungsfaktoren Berücksichtigung finden. Aus dieser Perspektive stellt das Eltern-Coaching eine sinnvolle Ergänzung vorhandener Angebote und Maßnahmen im Strafvollzug dar.

Vor diesem Hintergrund und auch mit Blick auf die aktuelle Fachdiskussion – dieser zufolge ist Familienorientierung im Strafvollzug ein längst überfälliges Thema (vgl. Sandmann/Knapp 2018) – wird vonseiten der Evaluation die Implementierung des Eltern-Coachings als eine Kernmaßnahme im Strafvollzug empfohlen.

Um die Wirksamkeit des Elterncoachings zu erhöhen, sollten flankierend zur regelhaften Implementierung des Coaching-Angebotes Fortbildungen für Bedienstete und Fachpersonal angeboten werden. Diese Veranstaltungen sollten für eine familienorientierte³ Gestaltung des Strafvollzugs sensibilisieren. Beispielsweise könnte das JVA-Personal darin geschult werden, mit Angehörigen und Kindern wertschätzend und sensibel umzugehen, um ihnen die ungewohnte und zum Teil belastende Situation in der JVA zu erleichtern.

Des Weiteren sollte für die Teilnehmer/innen mehr Coaching-Zeit zur Verfügung stehen. Denn die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass sich viele Teilnehmer/innen nicht sogleich öffnen können, sondern zunächst Vertrauen aufbauen müssen. Zudem erwiesen sich viele Themen im Coaching-Prozess als vielschichtig und komplex, sodass für deren Bearbeitung ein umfangreicheres Stundenkontingent veranschlagt werden müsste.

In konzeptioneller Hinsicht empfiehlt sich eine Mischung aus Einzel- und Gruppenangeboten. So sollten grundsätzlich zum Gruppensetting auch Einzelsitzungen angeboten werden, weil sich bestimmte Themen und Übungen nicht gut in der Gruppe bearbeitet lassen. Auf der anderen Seite sollten Personen im Einzelcoaching die Möglichkeit erhalten, sich zu bestimmten Themen auch in einer Gruppe austauschen zu können.

Zudem könnte in Zukunft der Aspekt der Überleitung von Coaching-Teilnehmer/innen ausgebaut werden. Das Coaching würde in diesem Fall während der Haftzeit beginnen und für einen begrenzten Zeitraum darüber hinausreichen (z.B. über sechs bis 12 Monate). Dies würde dazu beitragen, vorhandene Versorgungslücken im Übergangmanagement zu schließen.

³ Der Begriff Familie bezieht sich hier nicht allein auf die klassische Kernfamilie (Mutter, Vater, Kind(er)). Vielmehr schließt er sämtliche modernen Lebensformen mit ein, wie z.B. Alleinerziehende, Patchwork-Familien und gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit Kindern.

Darüber hinaus könnte das Coaching-Angebot auf nicht-inhaftierte Elternteile ausgeweitet werden. Hierdurch wäre eine umfassendere und nachhaltigere Wirkung in Bezug auf die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung zu erwarten. Die Durchführung solcher Angebote für Angehörige könnte in enger Anbindung an die JVA's organisiert werden beispielsweise im Anschluss an monatliche Besuchszeiten. Denkbar wäre auch die Konzeption von Paar- oder Familienangeboten. Dabei würde zusätzlich zum Eltern-Coaching in den JVA's auch am jeweiligen Wohnort des nicht-inhaftierten Elternteils ein Angehörigen-Coaching – ggf. auch für mehrere Bezugspersonen gemeinsam – abgehalten. Ein solches Angebot hätte den Vorteil, dass Angehörige sehr konkrete Hilfe vor Ort erhalten. Dabei könnten auch Interaktionen mit dem Kind unterstützt oder Besuche beim Jugendamt begleitet werden. Ein Nachteil besteht darin, dass sich diese Art von Angebot nur bis zu einer gewissen Entfernung von der JVA umsetzen lässt. Dabei könnte ein Radius von bis zu 100 Kilometern noch als zumutbar gelten.

Schließlich könnten auch gezielte Kooperationen eingegangen werden, um das Angebot von Präfix R zu ergänzen und zu erweitern. Infrage kämen beispielsweise Angebote, die inhaftierte Eltern unterstützten, indem sie deren Kinder durch speziell geschulte Ehrenamtliche in die Haftanstalten begleiten.⁴ Eine Vermittlung dieser Form der Hilfeleistung im Rahmen des Coachings könnte insbesondere dort zur Stärkung der Eltern-Kind-Bindung beitragen, wo Kinder in Pflegefamilien oder Heimen untergebracht sind oder bei denen die Betreuungsperson des Kindes keine Begleitung in die Haftanstalt leisten kann.

⁴ Vgl. z.B. <http://skf-berlin.de/ich-suche-hilfe/frauen/straffaelligenhilfe-tamar/kidmobil> (30.03.2017).

QUELLEN

Bieganski, J.; Starke, S.; Urban, M. (2013): Kinder von Inhaftierten. Auswirkungen. Risiken. Perspektiven. Ergebnisse und Empfehlungen der Coping-Studie. Informationsbroschüre. Dresden/Nürnberg.

Honkanen-Schobert, P. (2003): Starke Eltern – Starke Kinder. Elternkurs: Wege zur gewaltfreien Erziehung. Eigenverlag des Deutschen Kinderschutzbundes Bundesverband e.V., Hannover.

ifgg (2015): Präfix R – Coaching für Eltern in Haft. Institut für genderreflektierte Gewaltprävention. Informationsbroschüre. Berlin.

Roggenthin, K. (2015): Kinder Inhaftierter – Vom Verschiebebahnhof aufs Präventionsgleis. In: H.-J. Kerner; E. Marks (Hrsg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover.

Sandmann, J.; Knapp, N. (2018): Mehr Familie wagen – die längst überfällige Familienorientierung im Strafvollzug. In: Maelicke, B; Suhling, S. (Hrsg.): Das Gefängnis auf dem Prüfstand. Zustand und Zukunft des Strafvollzugs, Wiesbaden, S. 175 – 194.

Siegler, R.; DeLoache, J.; Eisenberg, N. (2008): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Heidelberg.

Streib-Brzič, U.; Zschüttig, S. (2017): Resilienzstärkung und Radikalisierungsprävention für Kinder inhaftierter Eltern. In: Unsere Jugend – die Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik, 69. Jahrgang, , Ausgabe Juni, S. 271 – 279.

Streib-Brzič, U.; Zschüttig, S. (2017): „Ob sich die Zeit nachholen lässt?“ In: „Forum Erwachsenenbildung“, November 2017.

Walker, J. (2010): Parenting from a distance. Your Rights and Responsibilities. Plicata Pr, Washington.

ANHANG

Bei Interesse melden Sie sich bitte an bei:

Ein Projekt von

ifgg
Institut für genderreflektierte
Gewaltprävention

 Violence
Prevention Network

Coaching für Mütter in Haft
Einzel oder in der Gruppe
Hier in der JVA

Foto: Mathias S/Stock.com

Gehen Ihnen manchmal solche Fragen wie diese durch den Kopf?

Kann ich die verlorene Zeit mit meinem Kind nachholen?

Soll ich mit meinem Kind über meine Inhaftierung sprechen oder lieber nicht? Und wenn ja, wie mache ich das am besten?

Wie kann ich eine bessere und stabilere Beziehung zu meinem Kind aufbauen?

Wie kann ich auch in Haft für mein Kind da sein?

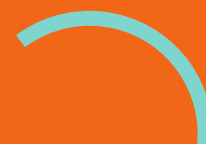
Wie kann ich eine gute Mutter sein?

Wie kann ich die Beziehung zu meinem (Ex)-Partner so gestalten, dass wir gute Eltern sein können?

Wenn ich einen Wunsch für mein Kind frei hätte – was würde ich mir wünschen?

Dann freuen wir uns auf Ihre Anmeldung.

Foto: jennemarie/photocase.com



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

BOPPSTRASSE 7 • 10967 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE